



## Wir und sie

Deutschland und seine Gegner repräsentieren Gegensätze, zwischen denen es keinen weltanschaulichen Ausgleich gibt. Das tritt uns auf vielen anderen Gebieten vor allem auch in der unvereinbar sich widersprechenden Haltung zur sozialen Frage in Erscheinung. Wir Deutschen sind der Überzeugung, daß das Leben nach den Werten eines entschiedenen nationalen Sozialismus gestaltet werden muß, der jedem produktiv tätigen Menschen den ihm gerechteste zukunftsweisende Anteil an der allgemeinen materiellen und geistigen Wohlfahrt sichert. Unsere Gegner dagegen vertreten ein Massenprinzip, das an die Seite des schrankenlosen sozialen Glücks breiter Massen den grenzenlosen Eigennutz und die anmaßende Herrschaft des Reichtums stellt und diesen empfindenden Zustand als die göttgewollte Ordnung ansieht. Stellen wir doch einmal ein paar Vorgänge aus den allerletzten Tagen einander gegenüber, um den kolossalsten Unterschied der beiderseitigen Standpunkte gebührend zu beleuchten:

Deutschland hat den zehnten Jahrestag der Organisation „Kraft durch Freude“ begangen, die wir als eine der wunderbarsten Schöpfungen des deutschen Sozialismus überhaupt bezeichnen dürfen, die aber dennoch nur ein Teil und Bruchstück aus dem großen Bau der deutschen Gemeinschaftsarbeit ist. Wenn dargestellt werden konnte, daß allein in diesem Jahr 125.000 Feiern, abendgesellschaften mit 51 Millionen Teilnehmern durchgeführt wurden, daß die Zahl der Betriebsportgemeinschaften im Krieg auf 10.000 stieg, daß dem Reichsbeschäftigten über 500 Heime mit über 12.000 Betten zur Verfügung stehen, daß seit Kriegsbeginn nicht weniger als 720.000 Veranstaltungen für die Wehrmacht mit 240 Millionen Teilnehmern stattgefunden haben, daß der Reichstheaterzug mit 215.000 Kilometern den fünfjährigen Erdbreisung zurückgelegt hat, dann ist dieser Ausschüttel aus der deutschen sozialen Arbeit für sich allein schon ein Wert, für das es in aller Welt nicht im entferntesten ein Gegenstück gibt. Nicht nur der Führer, Dr. Goebbels und die Bewegung, die es geschaffen und emulsiert haben, sind auf diese großartige Leistung des vollstimmigen deutschen Sozialismus stolz, sondern die ganze deutsche Nation, deren schaffenden Menschen sie in einer einzigartigen Weise in die Schicksale und Annehmlichkeiten des Lebens einigeführt und denen sie immer aufs Neue durch die Befähigung der Lebensfreude die seelische Kraft zu hartem Schaffen gegeben hat.

Und dem stellt man nun gegenüber jene Äußerung des englischen Gesundheitsministers, der Schnaps als „Kraft durch Freude“ für die englischen Arbeiter erklärt, jenes amerikanische Blatt, das die Angst vor Deutschlands sozialen Errungenschaften als den anglo-amerikanischen Kriegsgrund enthielt und weiter die gerade im Augenblick vorliegenden Maßnahmen über die ganz verschiedenartige Behandlung von Volk und Reichtum in den sozialistischen und kapitalistischen Staaten. Ein an das englische Oberhaus erstatteter Bericht des Lord Southwood gibt zu, daß in den Jahren vor Kriegsausbruch die Hälfte aller englischen Kinder und ein Viertel aller Erwachsenen „nur unzulänglich ernährt“ gewesen seien, während die nordamerikanischen Gesundheitsbehörden errechnen, daß etwa ein Drittel aller Amerikaner ohne zureichende Nahrungsmittel lebten. Auf der anderen Seite aber gibt das US-Handelsministerium bekannt, daß nach seinen Unterlagen die Gewinne der amerikanischen Wirtschaft, also vor allem der Rüstungsindustrie während des Krieges einen Rekord für alle Zeiten bilden. Die Gewinne belaufen sich schätzungsweise auf 22 bis 23 Milliarden Dollar, für die ersten neun Monate des Jahres bereits um 11 Prozent mehr als während der gleichen Zeit des Vorjahres. Selbstverständlich kommt es der mamonnenstehenden USA-Regierung gar nicht in den Sinn, diesen Geldreichtum zu bändigen und die Anhäufung gewaltiger Vermögen in den Händen Einzelner durch entsprechende Maßnahmen zugunsten des Staates oder seiner schaffenden Menschen zu verhindern. Im Gegenteil soll der USA-Kongress aufgefordert werden, ein gigantisches neues Steuergesetz mit einem Ertrag von 100 Milliarden und 570 Millionen Pfund Sterling zu billigen, dessen Hauptlast wieder die Lohnempfänger, also die breiten Schichten des arbeitenden und für die Kapitalisten fremden Volkes zu tragen haben werden. Mit Ausnahme der vollkommen wertlosen Falschgeldmünze verlorener Verpfändungen sozialer Reformen für eine unklare, weltferne Zukunft denkt aber weder die englische noch die amerikanische Bürokratie daran, zwischen den ungeheuerlichen Kriegsgewinnen ihrer Industrien und der Lebensnot großer Teile der arbeitenden Bevölkerung einen zureichenden sozialen Ausgleich herzustellen oder gar für die kulturellen Bedürfnisse des Volkes zu sorgen. Die ohnehin schon himmelstreichend gemeinsamen Spannungen zwischen den unter dem Vorkriegsminimum dahinsiegender Volksmassen und den Monopollisten des Reichtums und des Lebensgusses sind in den jüdisch-demokratischen Staaten durch den Krieg nur noch aufreizender geworden.

So stehen sich denn in Deutschland Sozialismus der Volksgemeinschaft und in der sozialistischen Systematik der Reichstumsanhörigkeit in den westlichen Feindländern Weltten gegenüber, die einander nicht verstehen können und zwischen denen es keine verbindende Brücke geben kann. Wir aber wissen, daß auf unserer Seite die Über der Zukunft kämpft und daß die deutsche Welt der kapitalistischen Raubjagd und Volkseindlichkeit aus dem Ausgang dieses Krieges ihr Todesurteil empfangen wird.

## „Die Welt von morgen auf keinen Fall kommunistisch“

Kerze und Franco auf der Tagung der Falange-Gauleiter

Madrid, 20. Dez. Auf der Tagung der Gauleiter der Falange hielt der Falange-Minister Kerze eine Rede, die er mit einem Bekenntnis zu den falangistischen und politischen Ideen der nationalen Bewegung zu ihrem obersten Führer General Franco einleitete. Die Falange habe als geschlossene Einheit im Dienste des spanischen Staats.

Kerze sprach dann zunächst über den sozialen Inhalt der spanischen Politik, der eine feste Barriere gegen den Kommunismus darstelle. Die Welt von morgen werde auf keinen Fall kommunistisch sein, weil der Kommunismus gescheitert sei. Eine Verbesserung der Lebensverhältnisse des schaffenden Volkes habe er in keiner Weise erreicht, denn die Arbeitermassen lebten heute in der Sowjetunion in einem schrecklichen Elend. „Unsere soziale Auffassung“, so fuhr der Minister fort, „ist eng mit der nationalen Idee verbunden“. Die Gemeinschaft zwischen dem Nationalen und Sozialen ist nach unserer Ansicht von dauerhaftem Wert.

Der Falange-Minister ging auf die Frage der Falange-Miliz ein und stellte fest, daß es sich hierbei um eine Organisationshandlung, die für den Kampf und zur Aufrechterhaltung einer Kriegsmoral geschaffen worden sei. Es müsse ein Weg gefunden werden, um die Miliz-Organisationen den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen. Die Falange habe eine politische Reife erlangt und sei so fest im Volk verankert, daß damit die Miliz überflüssig geworden sei. Die Solidarität zwischen Heer und Falange, die gemeinsam ihre besten Kämpfer auf dem Schlachtfeld opfert, sei so stark, daß beide in einem einzigen Gefechtsmoment dem Vaterland zur Verfügung stehen und daher die Falange für sich keine Miliz benötige.

## „Reichfertiger Optimismus wäre ein Verbrechen“

Britische Zeitung über Japans Kraftreserven

Genf, 20. Dez. Die „Yorkshire Post“ tritt dem Optimismus, mit dem vor allem in gewissen Kreisen der USA der Krieg gegen Japan betrachtet wird, mit aller Schärfe entgegen. Das Blatt weist die Behauptung zurück, daß es möglich sein würde, „Japan aus dem Krieg zu bandern“, indem man den Luftkrieg gegen das Land der aufgehenden Sonne verstärke, sei es von den Klanten, sei es von Flugzeugträgern aus. Wörtlich schreibt das Blatt dazu folgendes:

„Selbst wenn es gelingt, das japanische Kriegspotential in der Heimat durch solche Angriffe entscheidend zu schwächen, wäre damit nichts oder nur wenig erreicht, denn Japans industrielle Stärke beruht schon längst nicht mehr nur auf den Leistungen seiner heimischen Industrie. Nebenfalls sind die industriellen Reserven, die sich Japan im Laufe der Jahre in Nordchina, in Nordchina, auf Korea und auf Formosa sicherte, mindestens ebenso bedeutend wie die auf den Kontinenten. Spezial in Nordchina und Mandchukuo - den der Japaner nicht nur unerschöpfliche Rohstoffquellen, sondern auch weiße Kohle in praktisch unbegrenztem Ausmaß. Selbst ein Verlust sämtlicher Augenposten im Pazifik, die sich Japan in

Der spanische Staatschef Franco umriß in seiner Rede die Aufgaben der Falange-Gauleiter, die in den meisten Fällen gleichzeitig auch die Köpfe des Provinzgouverneurs ihrer Provinz bekleiden, wobei der Gauleiter besonders die dringende Notwendigkeit der Lösung der noch bestehenden sozialen Probleme umriß. „Nur haben wir bisher erreicht“, so erklärte Franco u. a., „aber noch viel mehr erreicht zu werden. Wenn wir auch die schwierigste Epoche unserer Organisation überstanden haben, müssen wir doch täglich gegen uns selbst und gegen alle Falangisten anstrengender werden, wenn wir die Erfüllung der Grundfäden unserer Doktrin erreichen wollen. Starke Glaube und geistige Überlegenheit geben auch allein das Recht, die Volksgenossen zu leiten. Die Reichsgewalt darf nie auf Recht, sondern lediglich auf dem Recht moralischer Überlegenheit beruhen.“

Der Gauleiter bezog sich dann auf die liberalistische Epoche und rief nach, daß durch privaten Egoismus und kleinliche Streitigkeiten nach und nach die schöpferische Kraft des spanischen goldenen Zeitalters angeht werden sei. Er unterstrich, daß es die Aufgabe der Gauleiter sei, die Probleme von einer höheren Warte und unter dem Gesichtspunkt des Allgemeinwohls des Volkes zu sehen.

„Unsere Generation“, so schloß der Gauleiter seine Ausführungen, „kürzte das vergangene Zeitalter nicht, um aus die führenden Männer durch andere zu ersetzen, sondern um Spanien zu neuem Leben zu erwecken. Das Unternehmen ist so groß und der Weg so lang, daß ihr nicht zweifeln dürft, euch allen unendigen Vorkampf zu widmen, um eure Aufgabe zu erfüllen.“

den letzten zwei Jahren gesichert hat, würde es daher nicht entscheidend treffen. Es würde sich dann eben auf die „innere Linie“ zurückziehen, das heißt auf die Reichsleiter auf dem festländischen Teil Asiens, die es im übrigen verfehlt mobilisiert, indem die Luftverbände Singapur-Bangkok, die bereits besteht, von den Japanern mit Hochdruck über Malakka und Burma hinaus verlagert wird. Ist diese Luftverbände einmal fertiggestellt, dann fallen für die Japaner auch tragende wichtige Luftstützpunkte weg. Was die Arbeitskraft angeht, ist darauf hinzuweisen, daß Japan an solcher nie einen Mangel haben wird, denn abgesehen von den 100 Millionen Japanern haben ihnen viele weitere Millionen aus den bisher eroberten ostasiatischen Gebieten jederzeit zum Kriegseinsatz zur Verfügung.

Der Krieg gegen Japan - selbst in vielen Jahren - zu einem heftigen Abbruch zu bringen, wird daher“, so erklärt das englische Blatt abschließend, „keine leichte Aufgabe sein. Jeglicher leichtfertiger Optimismus in dieser Hinsicht aber ist ein Verbrechen, das sich bitter rächen kann.“

## Flammender Protest Weichrutheniens

Zielte Empörung gegen die bolschewistischen Terrorabsichten. Die Forderungen der Anführer im Ararat und die Forderungen der Vertreter der Weichrutheniens auf die Einheitsfront Weichrutheniens in die Sowjetunion bei in Baranowski einseitigen Überforderung und einseitigen Verstoß aller Schichten in Stadt und Land ansehlich. Die wahre Stimmung der weichruthenischen Bevölkerung gegen die bolschewistischen Verwaltungsverhältnisse kam in einer Kundgebung der gesamten Betriebe in Baranowski zum Ausdruck.

Die Protestkundgebung im überfüllten weichruthenischen Volkshaus, die zündend im Reichen tiefer Empörung gegen die bolschewistischen Terrorabsichten stand, wurde durch den Stabilitätsrat in Baranowski mit Leuchtschildern und offener Kampfanleitung an den moskowsischen Erbsitz eröffnet.

Der Redner gab als Vertreter der weichruthenischen Bevölkerung der russischen Reichspolitik die Moskauer Revolutionen und seiner Helferscheiter die flammende Empörung der weichruthenischen Volkes zu wissen, das bereit sei, Mann für Mann für die von deutscher Hand bestrittenen Pläne zu kämpfen und zu sterben. Die Anwesenheit der weichruthenischen und gemischten Führer und Dichter des Volkes hallen gleich Kampfrufen durch den weichen Saal.

Als Höhepunkt der Protestkundgebung wurde anschließend eine von den führenden Vertretern der Schaffenden aller Betriebe und Behörden verfaßt Protestentscheidung verlesen.

Bekanntes Zirkusclown verstorben. Der bekannte Zirkusclown Bippo Pucci ist, 65 Jahre alt, in Barcelona verstorben. Von italienischen Eltern kommend, in Barcelona geboren, galt er als einer der besten Clowns der Welt. An der Bekanntschaft nahmen sämtliche Theater- und Filmkünstler der italienischen Hauptstadt teil.

## Jüdische „Nachrichtengebungen“

Englische Kriegsreporterzentren befragen sich über die Beschäftigung ihrer Nachrichten

Nach einer Londoner Meldung des Stockholmer Blattes „Kollens Dagblad“ protestieren die englischen Kriegsreporterzentren gegen die Beschäftigung ihrer Nachrichten durch die Christen. Sie führen an, daß die Nachrichten der jüdischen Reporters die unzuverlässigen Berichte der christlichen Nachrichten in ihre Telegramme hineingebaut würden. Zwei Kriegsreporterzentren lezten ihren Protest nieder als Protest gegen die Entstellung ihrer Berichte, die in bedeutend optimistischer Form veröffentlicht worden waren, als sie es im Original waren.

Die Klage der englischen Kriegsreporterzentren über Entstellung und Verfälschung ihrer Berichte durch die jüdischen Nachrichtenreporter in den Londoner Agenturen beweist, daß die Drahtkabel in London ebenso wie die in Washington den Volk ein ganz anderes Bild der militärischen Lage vorzulegen, als es den Tatsachen entspricht. Diese - jüdische - Art der Berichterstattung steht in tristem Gegensatz zu der deutschen Nachrichtengebung, die nicht nur Erfolge meldet, sondern auch Rückschläge, wie sie der Krieg stets mit sich bringt, nicht beschämt und sich damit das Vertrauen des Volkes erdillt.

## Die Schotten „england-müde“

Nach einem Bericht des „Daily Express“ erklärte ein Mitglied der aus England nach Australien zurückgekehrten Fremden, die zusammen mit Kanadiern einen umfassenden Holzschlag auf der ganzen Insel durchgeführt hat, die Schotten als „england-müde“. Sie seien geradezu „australien-verrückt“. Nach dem Kriege würde wahrscheinlich eine Massenauswanderung von Schotten nach Australien einleiten.

## Die rächende Liebe

Roman von Anno Kapler.

Verheerendsteich Verlag R. Schwabenstein München 6. Fortsetzung

Stainroth rief sich die Stirn und sah um sich. Aber er sah nichts. Keine Schleiher lagen über seinen Augen. Er wachte die heftig wach und versuchte, weiterzuarbeiten. Aber aus Rudrifen und Zahlen sah er immer nur zwei braune, trancige Augen an, wie ehemals, als er der Jugendberufshilfe Holz verladen hatte, daß er als Volontär in eine angesehen ebeinische Firma eintraten werde. Daß er hatte gemußt, daß er keine Tränen leiden möchte und hatte heftig dagegen gekämpft. Ihre liebliche Hillohatsheit hatte ihn ergriffen, aber er hatte sich gegen die Schwäche gewehrt. Er war schon mit ganzem Sinnen und Streben in der Ferne gewesen, voll Energie und kluger Bilanz, in denen vorerst war er selber Blug hatte. Seine Mutter kam aus rheinischen Kaufmannstreiben und hatte es hoch mit ihrem Jüngling vor.

In diesem Tage, als die weißen Raigkläden wieder einen Benz durchs Land bluteten, hatte er zum erstenmale die unklare Luft zwischen sich und Wälschen empfunden und zum erstenmale waren sie still voneinander gegangen.

Dann war er ein Jahr nicht in Hofseld gewesen. Und dann war er nur gekommen, um zu gehen. Wohl hatte der Zauber der Heimat ihn mächtiger als je wieder in seinen Mann geschlagen. Wieder war kein erster Weg durch die blühenden Felder hin zum Wirtshaus gewesen. Doch heute noch mehr als dreißig Jahren war ihm das Hise Bild lebendig, wie er je gesehen hatte. In der Bildhülle hatte sie gefunden, hatte die Blätter der wilden Rose zergerupft und verlonnen gelächelt: „Er liebt mich - Hebe mich nicht - liebt mich...“

So hatte sie als kleines Mädchen oft die Knöpfe ihres roten Wälsers befragt und er hatte lebend widersprochen, wenn sie „sein“ verriet.

Das hatte er nun nicht mehr gekannt, ob ihm auch ein wilder Schmerz laut übermüht hatte, wie er je die Heckenrolle um ihr Bild anstehen sah. War ihm das Erbe seiner Mithörsenden Mutter gegen die Hise Altmacht der Liebe in ihm aufgekanden? Er hatte sich erkannt, daß, wo für einen Stainrothsohn das Bild len, es... dem Verstorbenen, dem kein Spornen an

seinem... und seine Liebe in keinem Dingen geblie, nicht sein konnte. Freude und Glanz und Geltung waren gegen das weiche Verlangen seines Herzens aufgekanden - und er war gegangen, ehe sie seiner gewahr geworden war. Um ihr den Schmerz zu erlösen, hatte ein ungueter Geist ihm zugerannt, damals und durch mehr als dreißig Jahre, wenn ihr trauriger Schöten auf seinem Wege gestrichelt hatte. Aber er hatte gemußt, daß er sie selbst gelogen hatte.

Als er dann nach unterhalb Jahren wieder heimkehrkommen war, hatte das Gärtnerdäuschen mit blinden Augen im blühenden Benz gelanden. Nur wilde Verleihen hatten noch im Gärtchen geblüht. Der Graf war gestorben und der Gärtner war gestorben. Quile weggezogen zu ihrer älteren Schwester, die tiefer im Bergland mit einem Zimmermann verheiratet war. Das hatte ihm bise der Schäfer-Jost hingeharrt und hatte ihn leben lassen.

Stainroth fand auf und wie gewohnt die denkwürdigen Erinnerungen ab. Was sollten sie dem Träger der Firma Stainroth-Gilde? Was würden seine großen Kinder sagen, wenn sie ihn sa? Er hatte damals mit harter Überlegung von seinem Ehrf das Wappen der Firma und die Hand ihrer Erde angenommen. Wer an keiner Stelle hätte diese Hochpunkt des Schicksals abgewiesen? Er hatte einen Punkt unter alle Vergangenheit gesetzt und Kraft und Können dem Werte geweiht, das sich auf ihn verließ. Hatte es ihm beiren dürfen, ob weit draußen in einem Bergwinkel ein Mädchen weinte...?

Und doch - Stainroth schauerte aus aufgedrohenem Grund - wären die Jahrzehnte nicht gewesen - und es würde noch einmal ein Jungwälschen an der Bildhülle...?

Er wollte eben die Papiere, die er noch hatte erledigen wollen. In die Wappe legen und gehen - an ein rechtes Schöffen war nicht mehr zu denken - als von der Privatwohnung her seine Frau ins Radmet trat. Das tat sie selten und sie mußte Verlonners auf dem Herzen haben.

„Er mußte sich erst von fernher zu ihr finden, so fremd empfand er sie in diesem Augenblick, sie und ihre Wälschen, graugrünen Augen, die immer mit halbem Bild über ihr hinweg loben. Wie sie schon tat, als ihr Vater herbernd ihre Hand in...“ seine pelegt und ihr zum letztenmale die Wohl gegeben hatte zwischen ihm und ihrem Erbe.

Stainroth riefte ihr den Bedersessel herum: „Bitte!“ Sie setzte sich nicht, sie lehnte sich mit dem Rücken gegen das große Spigbogenfenster und sagte langsam und betont: „Ich denke, du weißt, wen du vorhin bei die empfangen hast!“

Stainroth sah sie in Gefahr, alle Fassung zu verlieren. Wie

konnte sie wissen...? Wie hatte es ihr von jeher - Jugendchwärmeret gesprochen. Und auf Stainroth'seher war sie nur alle paar Jahre kundensweise gewesen.

„Karl empfiehlt mir den jungen Mann als ausgezeichneten Lehrer für seine Schule in Waldhorn“, sagte er unsicher. „Balmers heißt er.“

„Und wird sich demnach deinen Schwiegersohn nennen. Wenn du das noch nicht wußtest, sei es dir hermit gesagt.“

Stainroth sah keine Frau seltungslos an. „Schwiegersohn? Woher - wie? Sollte er - eine meiner Töchter kennen?“

„Das frag nicht mich, sondern Imma. Oder deinen Sohn Karl. Du weißt, er schloßt mit Bedacht gegen alle, was denen von der Gilde von jeher als hoch und heilig galt, wie auch die andern, die ausgenommen.“

Stainroth schwieg erst vor dem Ansturm von Wälschkeiten, die er erst weder erlösen noch verarbeiten konnte. Schließlich sagte er ruhig:

„Wils, was möchtest du mir von Karl oder Imma oder - von dem jungen Balmers sagen?“

„Daß der junge Mensch es dreist darauf abseht, deine Tochter Imma zu heiraten. Und daß Karl und seine Frau ihm dazu das Sprungbrett halten.“

„Und von wem weißt du um diese Dinge?“ fragte Stainroth mit einem Unterton von Ironie.

Frau Adelheid wurde verlegen. „Von - dein Chauffeur kennt die Leute, bei denen der junge Mensch wohnt. Ich kümmere mich ja sonst grundsätzlich nicht um das Tun und Lassen Anderer, aber ich erachte es als meine Pflicht, über die Ehe des Hauses Stainroth-Gilde zu wachen.“

„Und inwiefern ist diese in Gefahr?“

„Der junge Mann kommt aus obersteirischen Volkstreiben. Sein Vater hat mit Säge und Hammer oder mit Federspiel und Firmenstempel kein Brot verdient, das kommt für Karl-Anton Stainroth nun und nimmer in Betracht, und ich hoffe, auch nicht für unsere Tochter. Liebt Imma einen Mann, der ihrer wert ist, so wird ihr Vater nie nach andern fragen, als, ob auch er sie liebt und sie glücklich machen wird.“

Frau Adelheid presste die Lippen zusammen und ließ sich langsam in den Sessel sinken. Erst nach einer Weile sagte sie dunkel: „Dürftest du vor zwelunddreißig Jahren nur auch so geschick!“

Fortsetzung folgt



# Wirtschaft der Woche

Jellwollhemd entthront Baumwollhemd — Die Frau als Seherin — Die Schreibfeder im Kriege — Wiederbelebung des Hirsenbaues

**Jellwollhemd entthront Baumwollhemd** — Die Vormachtstellung der Baumwolle als textiler Rohstoff beruhte zum großen Teile auf der guten Wajch- und Knickbarkeit, großen Widerstandskraft und Haltbarkeit der daraus hergestellten Gewebe. Es war insbesondere das Alltagshemd, das dem weißen Baumwolltuch die Welt eroberte. Auch die Stellung Englands als Baumwollkönig gründete sich zu einem guten Teile auf die Herstellung und die Ausfuhr von Baumwollhemden. Das kunstfeidene Hemd hat dem Baumwollhemd, soweit es als Oberhemd getragen wurde, zwar sehr viel Abbruch getan, aber entthront konnte es das Baumwollhemd als Alltagshemd nicht. Das kunstfeidene Oberhemd verlangt ein schweißsaugendes, festes Unterhemd, denn die Kunstfeide verträgt ein scharfes Waschen nicht, das nun einmal zur Entfernung von Schweiß und Schmutz notwendig ist. Es schien lange Zeit so, als ob das Baumwollhemd seinen Platz als Alltagshemd gegenüber den neuen Kunstfeiden auch weiterhin behaupten würde. In der Jellwolle jedoch hat die Baumwolle nun den Gegner gefunden, der sie jetzt übertrumpft hat. Die Staatsrat Dr. Seiber auf der Hauptversammlung der Thüringischen Jellwolle mittelte, läuft seit vier Jahren an vier verschiedenen Orten ein Frage- und Befragungs- von Jellwollhemden für den Alltagsgebrauch. Wenn der Versuch auch noch nicht abgeschlossen ist, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß eine ganze Reihe von Jellwollhemden den Vergleich mit der Baumwolle auf dem Gebiet des Alltagshemdes voll aushalten. Nur Zeit ist man bei der Masse angekommen, wobei die Masse lebend in den Waldenankalten mit den üblichen Kfz-Seifenpulvern erfolgt. Die Jellwollindustrie gründet ihre Zukunftsaussichten gerade auf diesen Versuch, der der Jellwolle das große Absatzgebiet des Alltagshemdes erschließen wird. Am stärksten von dieser Enttrocknung des Baumwollhemdes wird England getroffen, dessen Ausfuhr an Baumwollgeweben Jahr um Jahr sinkt. Während sie vor dem ersten Weltkrieg noch 7 Milliarden Quadrat Yards betrug, war sie schon zu Beginn dieses Weltkrieges auf 1,9 Milliarden Quadrat Yards (1937) abgefallen und steht jetzt auf wenig über 100 Millionen Quadrat Yards. Daß Englands Baumwollgewerbe sich von diesem Sturz nicht mehr erholen, vielmehr noch weiter absinken wird, dazu wird das deutsche Jellwollhemd einen erheblichen Beitrag leisten.

In der Druckerlei werden seit längerem auch Frauen als Seherinnen für Hand- und Maschinensoh beschäftigt. Recht hat der Nationalisierungsausschuss „Seherin“ des Ausschusses für innerbetriebliche Nationalisierung in der Wirtschaftsprüfung den das Ergebnis einer Umfrage über die Erfahrungen mit der Frau als Seherin bekanntzugeben. Danach entnehmen die Betriebe die künftigen Seherinnen nach Möglichkeit der eigenen Gefolgschaft, denn diese kennen den Druckereibetrieb und seine vielseitigen Anforderungen. Die künftigen Seherinnen kommen teils aus der Buchbinderlei, teils aus dem Drucksaal und teils aus dem Kontor. Vielfach haben die Druckereien die Frauen zunächst als Hilfsarbeiterinnen in der Seherlei beschäftigt und sobald das Interesse geweckt und die Eignung festgestellt war, mit der systematischen Ausbildung begonnen. Die Ausbildung der Seherin erfolgt in der Regel an Hand des von der DPA herausgegebenen Heftes: „Ausbildung von Frauen als Maschinensoher“. Für die Ausbildung ist eine Dauer von 13 Wochen vorgesehen. In

dieser Zeit können allerdings nur Grundkenntnisse vermittelt werden. Es ist auch nicht das Ziel, aus der Frau eine in allen Zweigen der Seherlei vollkommene Seherin zu machen. Alle Antworten der befragten Druckereien lauten übereinstimmend dahin, daß die Frau als Seherin es mit ihren männlichen Kameraden jederzeit aufnehmen kann, sobald ihre Beschäftigung auf bestimmte Gebiete beschränkt bleibt.

**Die Schreibfeder im Kriege** — Auch im fünften Kriegsjahr wird auf die Herstellung einer qualitativ hochwertigen Schreibfeder der größte Wert gelegt. Schreibfedern werden nach wie vor aus Stahl hergestellt, Füllfedern aus Edelstahl. Der Bedarf an Federn ist im In- und Ausland fast geblieben. Wehrmacht, Behörden, Reichsbahn, Reichspost, Luftwaffe, Industrie brauchen sehr viel mehr Schreibfedern als früher, insbesondere aber ist der Feldpostbedarf ein Großverbraucher. Um den gestiegenen Bedarf voll decken zu können, haben die Schreibfederfabrikanten den Herstellungsvorgang weitgehend rationalisiert. Alle überflüssigen Typen sind ausgemerzt worden. Nur Zeit werden die wesentlichen nur noch Bürostylofedern, Kugelschreibfedern, Schrägschreibfedern, 3 A für Stenographie, Rundschreib, Kunstschreib usw. hergestellt. Jeder findet also immer noch Federnsorten genug, um seinen persönlichen Stil in der Schrift auszubringen. Andererseits ist die Lagerhaltung der Büro- und Papierbedarfshändler sehr erleichtert. Der Schreibfedernexport ist im Kriege um ein Mehrfaches gestiegen. Praktisch versorgen wir heute den ganzen Kontinent mit Schreibfedern. Die hohe Qualität und die unveränderte Beschaffenheit der deutschen Markenfedern beruhen auf einer alten Tradition erfahrener Spezialfirmen. Die Federn werden aus einem Stahlband von 1/4 Millimeter Stärke gefasst. In einem komplizierten Wäge- und Härteprozess erhält die Feder die erforderliche Elastizität. In einer Spindelpresse erfolgt zum Schluß die Spaltung der Feder Spitze in zwei Hälften. Sorgfältige fachmännische Herstellung und Einzelkontrolle gewährleisten, daß die deutsche Markenfeder auch in der Zukunft führend bleibt.

**Wiederbelebung des Hirsenbaues** — Mit Förderung des Reichsnährstands sind vor einigen Jahren Jucht und Unbau der in früheren Jahrhunderten auch in Deutschland als Nahrungsmittel weit verbreiteten Hirse planmäßig wieder aufgenommen worden. Bawie man früher die Hirse vorwiegend an, um die Körner als Nahrungsmittel zu verwenden, so soll künftig der Körnerertrag in erster Linie als Saatgut für die Gewinnung von Grünfütterer dienen. Noch 1938 betrug die Hirsefläche in Deutschland 11350 Hektar, davon 12000 Hektar in Preußen, wo 12 v. H. der gesamten Ackerfläche mit Hirse bebaut waren. Bis 1937 aber war die Hirsefläche im Reich auf 327 Hektar zusammengeschrumpft. Heute wird Hirse wieder auf einer Fläche von mehreren tausend Hektar angebaut. Die Hauptanbauflächen liegen im Hainburg, in der Niederlausitz, in Schleien, Posen, im südlichen Ostpreußen und im Nehebruch. Das Saatmaterial für die Hirse hatte die deutsche Industrie-Expedition aus der Urbeimut der Hirse mitgebracht. Anbau wird sowohl in Preußen als auch in Ostpreußen. Die von der Weid- und Bau-Gesellschaft Berlin entwickelten Ruchten an Hirsenhirse sind ebenso wie einige Zuchten von Kolbenhirse vom Reichsnährstand als Hochzuchten anerkannt worden. Die Grünmasse ergibt bei Hirsenhirse auf den Hektar einen Ertrag von 200 bis 250 Doppelzentner, bei Kolbenhirse von 200-300 Doppel-

zentner. Die Vorteile des Hirsenbaues liegen darin, daß sie sehr spät gesät und trotzdem schon nach wenigen Wochen als Grünfütterer geschnitten werden kann. Die Hirse stellt auch geringe Ansprüche an Boden und Klima und vermag Trockenperioden gut zu überleben. Der Saatgutbedarf ist recht gering und beträgt zur Körnergewinnung nur 12 Kilogramm je Hektar bei Kolbenhirse und 16 Kilogramm bei Hirsenhirse während zur Grünfüttererausfaat 15-18 bzw. 20-22 Kilogramm gebraucht werden. Der Gehalt an Vitamin B 1 entspricht dem der Sojabohne und ist doppelt so hoch wie der von Mais oder Weizen. Auch der Gehalt an Vitamin B 2 ist weit höher als bei Weizen. Betriebe auf leichten Böden haben künftig die Möglichkeit, durch Hirsenbau als Haupt- oder Zwischenfrucht wertvolles Futter für Pferde, Küden und für die Schweinemast zu gewinnen. Für die menschliche Ernährung können in größerem Umfang als bisher der nahrhafte Hirsebrei, der Hirseflorh und vielleicht auch das Hirseflocken wieder zu ihrem Recht kommen.

## Der Papagei auf dem Zeugenstand

Vor einem Pariser Gericht trat dieser Tage ein seltener Zeuge auf, nämlich ein Papagei, der auf den Namen „Chéri“ hört. Von seiner Aussage hing sein eigenes Schicksal ab. Eigentlich handelte es sich nur um einen Rechtsstreit zwischen Madame Berger und Madame Clouque, der aus einem Mietvertrag entstanden war. Madame Berger besagte sich darüber, daß im Kauf dieses Grundstückes die andere Frau, die der sie zur Untermiete gewohnt hatte, ihren Papagei zu Unrecht einbezogen habe. Tageden behauptete Madame Clouque, der Papagei habe überhaupt nicht ihrer Untermieterin gehört, sondern sei ihr persönliches Eigentum. Nun war es Zeit, daß der Papagei Chéri selbst in Aktion trat. Frau Berger erwirkte vom Richter die Erlaubnis der Aussage dieses geliebten Zeugen. Als Chéri auf dem Tisch von dem Richter aufgedeckt war, rief Madame Berger ihn mit seinem Namen an. „Halt!“, antwortete er „Hallo Mama, hallo Mama!“ Madame Berger klopfte mit dem Zeigefinger unten an den Boden des Käfigs, worauf der Vogel freudig „Entre, entre!“ (herein, herein!) rief. Gut, meinte der Richter, jetzt ist Madame Clouque an der Reihe. Als jedoch auch diese Frau den Papagei ansprach — und sie tat es mit ihrer liebendwürdigsten Stimme — zog er sich in die eiserneste Ecke seines Käfigs zurück und knurrte. Auch das Kopf-Experiment mißlang Madame Clouque. Denn der Papagei rief diesmal nicht „Herein“, sondern „Occupe“ („Besetze“). Die Entscheidung fiel nach dieser Zeugenaussage dem Richter nicht mehr schwer. Madame Berger zog freudigtrübend mit ihrem Papagei ab, ihre Prozeßgegnerin aber mußte die Befahrenskosten bezahlen.

**Der Erfinder der Glühlampe** — Als Heinrich Goebel, der Urmacher und Optiker aus Springe in Hannover, vor 50 Jahren am 16. Dezember 1893, im Alter von 70 Jahren in New York starb, war ihm kurz zuvor die Urheberschaft an der Glühlampe zugesprochen worden. In einem großen Patentprozess hatte er den schlagenden Beweis erbracht, daß er schon 25 Jahre vor der Edisonischen Lampenkonstruktion Kohlenfadenlampen angefertigt hatte. Gewiß ist die Goebel'sche Glühlampe, die er zunächst aus luftleer gepumpten Porzellanflaschen und verflochtenen Fadenlampen zusammenbaute, nicht ohne weiteres mit dem technischen Wunderwerk unserer heutigen Glühlampe zu vergleichen, aber seine Erfindung war doch der Vorläufer dieser Lampe, die heute eine weitverbreitete Stellung erlangt hat. Goebel kam auch auf den Gedanken, seine Lampe praktisch anzuwenden. Er beleuchtete u. a. die Nähmaschine seiner Tochter und schuf damit die erste Arbeitsplatzbeleuchtung der Welt.

**Niebelbach, 21. Dezember 1943**  
**Todes-Anzeige**  
Nach Gottes Willen verschied unsere lb. Mutter, Großmutter, Urgroßmutter u. Schwiegermutter  
**Frau Friederike Ott Wwe.**  
im Alter von 85 1/2 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben.  
In stiller Trauer:  
**Friedrich Ott**, Schreiner, mit Familie.  
**Wilhelmine Schuhmacher Witwe** mit Familie.  
**Theodor Krämer** mit Familie.  
**Friedrich Glauner** mit Familie.  
**Friedrich Frey** mit Familie.  
Beerdigung am Mittwoch den 22. Dez. nachmittags 1/3 Uhr in Niebelbach.

**Bitte**  
Anzeigentexte recht deutlich schreiben!  
Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

**Schönbürg, den 20. Dezember 1943**  
**Talstraße 103**  
**Danksagung**  
Anlässlich des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Neffen, Veters und Bräutigams **Karl Friedrich Klar**, Oberfeldwebel, Inh. des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern II. Kl. und des E.K. II der bei einem Luftkampf in die ewige Heimat abberufen wurde, durften wir so viel aufrichtige Liebe und Anteilnahme erfahren, wofür wir allen aufs herzlichste danken. Im Namen aller Angehörigen: die Mutter **Frau Anna Klar**.

**Neuenbürg, den 20. Dezember 1943**  
**Danksagung**  
Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heldentodes meines innigstgel. Mannes, unseres lieben Sohnes und Bruders **Alfred Zimmermann Uffz.**, welche wir in so reichem Maße erfahren durften, danken wir von Herzen. Besonders danken wir dem Herrn Dekan für seine tröstenden Worte, dem MG.V. „Liederkrantz-Freundschaft“ und dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang, sowie allen denen, die am Trauergottesdienst teilgenommen haben. Im Namen aller Hinterbliebenen: Die Gattin **Ella Zimmermann**.

**Zu Weihnachten**  
**Geschenkgutscheine**  
der  
**Kreissparkasse**  
**Calw**

**Bei starker Frostgefahr**  
muß das Wasser aus dem Luftabschluß abgelassen werden  
**Verhütet Frostschäden!**  
Reichsverbandsgemeinschaft Schadenverhütung

**Gesucht auf 1. April 1944 ein**  
**Pflichtjahr-Mädchen**  
für kleinere Landwirtschaft und vier Kinder von 4-9 Jahren in gutes Haus.  
Angebote unter Nr. 699 an die Engstaler-Geschäftsstelle.

**Raum** möglichst leer, zum Unterstellen einiger Sachen zu mieten gesucht in Neuenbürg, Wildbad oder sonstiger Bahnstation.  
Angebote unter Nr. 697 an die Engstaler-Geschäftsstelle.  
**Viete ein Paar Schi**, 1,70 m Suche **Windblase** od. **Sportjacke** für 16jähriges Mädchen. Näheres in der Engstaler-Geschäftsstelle Wildbad.

**H1. / Mädelgruppe 41 Wildbad.**  
In den kommenden 2 Wochen fällt der Dienst der Mädelgr. 41 aus. Nächster Dienst Freitag den 7. Januar 1944, abends 8 Uhr.  
**Die Führerin d. M. Gruppe**

**Biete echten Schmuck**  
**Serrenarmbanduhr**, 17 St., 18 Kar. Gold mit Stopp, **Reiseführer**, **Schreibmaschine**. — Suche  
**Exakta, Leica, Kontax od. Briefmarkensammlung.**  
Angebote unter Nr. 702 an die Engstaler-Geschäftsstelle.  
**Neuenbürg.**  
**Tausche** einige noch guterhaltene **Mehgerblusen** gegen ein Paar **Knabenstiefel** Größe 39-40.  
Zu erfragen in der Engstaler-Geschäftsstelle.  
**Gesucht ein Paar Damenohrstiefel** Gr. 41 Geboten  
**Mantel, Pelz, Schuhe** Gr. 41 Angebote unter Nr. 703 an die Engstaler-Geschäftsstelle.

**Geboten:** schöner elektr. **Roder**, 220 Volt.  
**Gesucht:** guter moderner **Damenstirn** (am liebsten Knirps).  
Angebote unter Nr. 698 an die Engstaler-Geschäftsstelle.

**„Liebhaber“**  
sucht möglichst bessere **Briefmarkensammlung** zu kaufen.  
Angebote unter Nr. 700 an die Engstaler-Geschäftsstelle.

**Wildbad.**  
**Tausche**  
schöne **Wuppe** und **Kindernähmaschine** gegen **Schi- oder Ruffstiefel**, Gr. 39/39.  
Angebote unter Nr. 705 an die Engstaler-Geschäftsstelle.

**Cittenhausen.**  
Veltete  
**Nutz- u. Fahrkuh** mit Kalb verkauft  
**Gottfried Bäcker.**

**Kursaal-Lichtspiele Herronals**  
Mittwoch den 22. Dez. 1943  
16 Uhr  
19 Uhr  
**Ein WINDSTOSS**  
Paul Kemp zeigt die Wandlung eines unzugängl. Eikels zu einem warmherz. hilfsbereiten, gütigen Mitmenschen.  
**Deutscher Arbeitsstätten**  
Ein Rechenschaftsbericht des Amtes „Schönheit der Arbeit“  
**Die neue Weichenschau**  
Jugendl. über 14 Jahren zugelassen  
Die Abendvorstellung beginnt mit der Weichenschau; da während derselben kein Einlaß, ist rechtzeitiges Erscheinen notwendig.  
Eintritt RM. —,50 und RM. 1,— Besucher in Uniform halbe Preise

**Der Küchenschrank**  
**fordert:**  
„Ich will nicht einfach geschweert werden. Sonst blättert meine schöne Farbe zu rasch ab, und es ist nicht so leicht, mich heute neu zu streichen. Reinige mich darum schonend mit **VIM** von Sunlight!“ **VIM** enthält eine schmutzlösende, seifenartige Substanz und ersetzt die Seife darum bei vielen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus.  
**schont den Hausrat**  
**VIM**  
spart die Seife

**Tausch!**  
Viele erstklass. **Briefmarken** wie Belg. Druval 1933, Luxemb. Caritas u. a. noch Wunsch. Suche **Exakta, Leica oder Kontax**.  
Angebote unter Nr. 701 an die Engstaler-Geschäftsstelle.  
**Altenzeitliche**  
sind auch zu verkaufen!

**Meldung und Beschlagnahme nicht genutzter Baustoffe.**  
Auf Grund der 33. Anordnung des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft (Reichsminister Speer) über die Bereitstellung nicht genutzter Baustoffe für das „Deutsche Wohnungsbauwerk“ vom 15. 9. 1943 und der 1. Durchführungsbestimmung dazu gebe ich folgendes bekannt:  
1. Alle Baustoffe (vor allem Zement, Sand, Kies, Geröll und andere Bausteine, Bauplatten, Dachziegel, Dachziegel, Kleinfestzeug, Eisenwaren — wie Herde und Ofen — usw.), die nicht für den sofortigen Verbrauch bestimmt sind und sich nicht im Eigentum von Verleirern, Händlern oder Bauunternehmungen befinden, sind meldepflichtig.  
2. Die Meldung ist von den derzeitigen Besitzern der Baustoffe oder ihren Vertretern unverzüglich bei dem Bürgermeister der Gemeinde, in der die Baustoffe lagern, zu erstatten. Für die Meldung ist der auf dem Rathaus erhältliche Vordruck zu verwenden.  
3. Alle nach Ziffer 1 meldepflichtigen Baustoffe werden hiermit auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr i. d. F. vom 11. 12. 1942 (RGW. I S. 686) beschlaggenommen. Ihre Verwendung oder Veräußerung ist nur mit meiner Genehmigung zulässig.  
4. Die Unterlassung der Meldung, die unerlaubte Veräußerung oder Verwendung der Baustoffe und sonstige Verstöße gegen diese Bestimmungen werden bestraft.  
Die 33. Anordnung und die 1. Durchführungsbestimmung dazu können beim Bürgermeister eingesehen werden; sie sind im Ministerialblatt Speer 1943 Nr. 10 S. 95 veröffentlicht.  
Calw, den 18. Dezember 1943.  
Der Landrat: Dr. Saegeler.

**Blech geredet**  
wird oft viel — Blech zu sparen ist das Ziel! Wenn von Erdal die Dose leer, dann nur die Nachfüllpackung her!  
Auch die Erdal-Dose ist einwandfrei!  
Die Schübe halten länger und bleiben länger schön!

**Erfahrene Buchhalterin**  
selbst, verantr., bew. mit allen kaufm. Arbeiten vertraut, sucht vielseitigen Wirkungsbereich in Sanatorium, Hotel usw. ab 2. oder 15. Januar 1944.  
Angebote unter Nr. 704 an die Engstaler-Geschäftsstelle.  
**Trockene Lagerräume**  
Schuppen, Lagerhalle, auch Scheune oder Feldscheune, fetter Garage über die Dauer des Krieges zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. an **Brauerei Dinkelacker** Stuttgart.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm.